

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Ein herzliches Grüß Gott ihr lieben Alle im Lande Juda!

Ich beginne diese Wahrheitskunde mal etwas ungewöhnlich. Ich schreibe euch heute meine Gedanken zu diesem Tag. Heute ist ein schöner Spätsommertag. Weil ich mit dem Schreiben immer so meine

Schwierigkeiten habe - ihr könnt euch sicher vorstellen wie das ist, wenn man vor einem leeren weißen

Blatt sitzt und versucht seine Gedanken zu Papier zu bringen – diktiere ich den Text in mein Telefon heute. Ich möchte euch eine Vorstellung geben von dem, was mich gerade umgibt, von dem, was meine Gedanken treiben lässt und so beschreibe ich euch kurz meine Umgebung.

Ich bin joggen. Ich laufe auf einem schmalen Schotterweg durch Wälder und vorbei an Wiesen und einer Kuhweide. Es riecht also nach Wald und Landluft. Es ist jetzt vielleicht viertel neun am Abend und die Sonne ist bereits hinterm Horizont verschwunden. Den Platz vor dem blau-roten Abendhimmel teilen sich einige hauchdünne Wolken mit einer kleinen Herde von Schäfchenwolken. Die Luft versprüht den typischen Spätsommer-Charakter oder sollte ich besser sagen, man spürt bereits den beginnenden Herbst? Die Bäume haben keine kräftig grünen Blätter mehr, sondern die Farben werden matt und kraftlos. Das Sonnenlicht hat tagsüber so eine gewisse Milde angenommen, eine gewisse Trübheit, die mich immer etwas melancholisch werden lässt. Dann denke ich immer an frühere Tage, an meine Kindheit oder einfach an die schönen Stunden, die wir diesen Sommer wieder erleben konnten.

Melancholie - das Erinnern an vergangene Zeiten. Die Vorstellung von dem, wie es früher war, ist ein interessantes Gefühl. Ich glaube, ein jeder kennt es und nicht jeder schätzt es. Manchmal würde ich es eher Wehmut nennen oder das Verklären der Vergangenheit. Aber es zeigt sich auch immer dann, wenn wir mal wieder alte Fotos oder noch besser Videos in die Hände bekommen. Dort sind bestimmte unvergessliche Momente für immer festgehalten. „Ach, wie du damals noch ausgesehen hast“ oder „ohh Gott, die frühen 90iger mit diesen quietsch bunten Trainingsanzügen.“

Die Erinnerungen sind in diesen Fällen eine Verklärung der Vergangenheit. Man erinnert sich an die vielen positiven Momente, das Negative verblasst hingegen. Die eigene Kindheit, die Unbeschwertheit mit der man seinerzeit durchs Leben gegangen ist, das kommt mir in solchen Momenten immer wieder ins Gedächtnis.

Jetzt fragt ihr euch sicher, was hat das ganze Gerede von gestern eigentlich mit Gott im Allgemeinen und mit unserer Wahrheitskunde im speziellen zu tun? Diese Fragen sind aber einfach zu beantworten. Denn in dem, was ich eben geschrieben habe, lässt sich schon sehr gut beobachten, was dieses göttliche Lebensgesetz für uns bereithält.

Wir sehen das Positive. Das Negative verblasst mit der Zeit (mit wenigen Ausnahmen, auf die ich hier nicht weiter eingehen will).

Und das geht – ganz ohne einen festen Glauben (wenn ich das bemerken kann). Denn es geht ja nicht nur uns Judakindern so, dass wir in der Vergangenheit vor allem das Schöne sehen und das Schlechte vergessen und verdrängen. Das ist ein ganz natürlicher Prozess. Der Lieblingspruch vieler Menschen war es in früheren Zeiten und ist es sicher auch heute noch: „Früher war alles besser, da gab es noch Ordnung und Kinder hatten noch Anstand und Benehmen.“

Was unterscheidet uns gläubige Menschen dann aber von all den anderen, wenn die Mechanismen doch dieselben sind? Eben unser Glaube. Er zeigt uns die Wirkungsweise, wie alles zusammenhängt. Gott ist gut. Und die Brücke zur Vergangenheit, zu den Erinnerungen ist die Ewigkeit, aus der wir schöpfen können für unsere Gegenwart und Zukunft. Menschen, die uns in früheren Zeiten ein Begleiter waren, haben ihren Einfluss auf unser Seelenleben und unser Verhalten hinterlassen, sozusagen ihren Fingerabdruck. Unser Charakter ist ein Sammelsurium von Erlebnissen und Begebenheiten.

Beginnend mit der ersten Zellteilung, so sind wir im Schoß unserer Mutter herangewachsen, wurden behütet und gepäppelt und konnten zunehmend auf eigenen Beinen stehen. Unsere Kindheit ist dabei etwas ganz Besonderes. Sie hat einen großen Einfluss auf unser Seelenleben. Unsere Erinnerungen an diese Zeit werden zu Fragmenten, zu Fetzen von Szenen, aber unser Charakter wird ein Leben lang von diesen ersten Lebensjahren geprägt. Ich will es mal anders ausdrücken. Die Wurzeln unserer Seele ruhen in diesen Erinnerungen, in den Fragmenten, die wir uns aus der Vergangenheit behalten haben.

Heute habe ich ein eigenes Kind, ein eigenes Leben. Ich bin nicht mehr der, der unbeschwert durchs Leben geht, sondern ich bin jemand, der Verantwortung hat, Verantwortung für eine kleine Familie. Dies bedeutet aufmerksam zu sein und mit zu denken. Gefahren zu erkennen und zu vermeiden. Verantwortung bedeutet auch die Möglichkeiten zu schaffen, dass sich meine Familie entwickeln kann und glücklich und zufrieden ein Leben führen kann. Verantwortung bedeutet aber auch, aus der Vergangenheit für die Zukunft zu denken. Die Zukunft, vor der wir Respekt haben. Manche würden auch sagen Angst vor der Zukunft. Das klingt wieder sehr abstrakt. Ganz einfach gesagt will ich, dass mein Sohn genauso in einer friedvollen Umgebung aufwachsen kann, wie ich es konnte, dass auch er die Schöpfung erleben kann. Am wichtigsten aber ist mir, dass mein Sohn bei all den kleinen und großen Irrwegen, die man im Leben so nehmen kann, immer auf dem richtigen Weg des Lebens schreiten wird. Ich bin mir sicher, dass ich mit diesen Gedanken nicht allein bin.

Und wo ich schon so über die Zukunft nachdenke, so lasse ich meinen Blick wieder etwas mehr über den Weg vor mir schweifen. Hier wird mir auch materiell die Zukunft bewusst. Aber eher in Form von Wünschen und Träumen. Mein Weg führt mich nun von den Wiesen und Wäldern wieder zurück durch die Berliner Vorstädte, vorbei an kleinen Häuschen mit liebevoll gestalteten Vorgärten, hier und da riecht es nach einem Schwedenfeuer oder einem leckeren Grillabend.

Was die Zukunft tatsächlich für mich, für uns alle bringt, ist ungewiss. Egal, ob es die schönen Träume sind oder die Befürchtungen, wir legen es in Gottes Hand. Natürlich haben wir einen Einfluss darauf, wie sich die nähere und damit auch die fernere Zukunft gestaltet. Zum Beispiel ist es sehr wahrscheinlich, dass es in den nächsten Tagen Schnitzel zum Mittag gibt, wenn ich heute welche kaufe. Aber ob es das richtige ist, morgen Schnitzel zu essen, das ist schwer zu beurteilen. Dieses Beispiel ist vielleicht ein bisschen sehr einfach gewählt. Aber so ist es im Kleinen und im Großen. Wir als Mensch haben immer eine Wahl. Ob es

eine gute oder schlechte Entscheidung ist, können wir aber gar nicht überblicken. Denn die Zusammenhänge, die all die Dinge haben, kann niemand verstehen.

Uns bleibt also unser Kompass, unsere Richtschnur bei all den Dingen, unser Glaube. Er hilft uns nicht nur, die Ungewissheit zu überwinden, sondern auch, die Zukunft zu gestalten. Indem wir eine helfende Hand reichen, können wir die Zukunft unserer Mitbrüder und Schwestern, aber allgemein aller Menschen positiv beeinflussen und Ihnen den Weg zeigen, der gut und richtig scheint. Gehen muss, nein gehen wird diesen Weg ein jeder für sich in seinem Tempo und nach seinem Verständnis.

Inzwischen ist eine halbe Stunde vergangen seitdem ich diese Zeilen begonnen habe. Ich habe nun das Ende meiner Route erreicht und trotz der vielen Unterbrechungen, damit ich beim Sprechen mit meinen Gedanken mithalten konnte, bin ich etwas erschöpft, aber auch euphorisch. Erschöpft bin ich, weil ich die ganze Zeit während des Laufens ins Telefon gesprochen habe. Euphorisiert bin ich von der abermaligen Erkenntnis, dass ein jeder Teil des Stroms des Lebens ist. Wir schwimmen in diesem Strom in unserer Zeit und begegnen unseren Mitmenschen in ihrer Zeit. Die Strömung, die uns vorwärts fließen lässt ist das Leben. Welche Richtung wir in dem großen Flussbett nehmen, das bestimmt dieses, unser göttliches Lebensgesetz.

Als ich meinen Blick wieder für die Umgebung schärfe, stelle ich fest, dass die Dämmerung schon sehr weit vorangeschritten ist. Um diese Zeit bin ich vor einem Monat gerade mal losgelaufen, die Sonne stand noch am Himmel und nun sind die Straßenlampen schon an und ihre Lichtkegel sind deutlich sichtbar. Und wieder beginne ich, diesem Sommer nach zu trauern und ich habe das Gefühl, dass die schönsten

Tage schon vorbei sind. Aber nein, dem ist nicht so! (Nachtrag eine Woche später: Es sind schon wieder 30 Grad, und der Sommer ist schöner denn je.)

Außerdem ist es der falsche Ansatz. Denn aus dem, was ich durch meine Gedanken eben erfahren habe weiß ich, dass selbst, wenn das Schöne vorbei ist, der Moment der kommt der Schöne ist. Und so freue ich mich schon auf das kommende Wochenende, an dem wir wieder in geselliger Runde mit Geschwistern zusammensitzen werden, um das diesjährige Herbsttreffen vorzubereiten.

Und dann merke ich, dass das Hoffen auf Morgen wieder der falsche Gedanke war. Denn auch wenn das Morgen vielleicht viele schöne Momente bereithalten wird, so weiß ich ganz genau, ja dass eben dieser Moment in dem ich nach Hause laufe, die Wärme um mich herum spüre und die Vorfreude auf einen gemütlichen Abend auf dem Sofa, das eben dieser Moment an sich gelebt wird.

Gott erleben, nein Gott erkennen in Zeit und Stunde macht es erst möglich diese Momente für die Zukunft zu nutzen und richtig zu erkennen. Und im Vertrauen auf Gottes Wirken und Schaffen können wir dieser Zukunft mit Vorfreude entgegensehen. Und eben dies ist das Fundament, auf dem unser Glaube an Gott, an das Gute im Menschen aufbaut, Tag für Tag.

Wo auch immer ihr diese Zeilen lest, sei es morgens in der Bahn zur Arbeit, am Küchentisch oder abends auf dem Sofa. Ich wünsche euch einen tollen Tag voller Leben und voller Freude - an Gott und mit Gott.

In und durch Juda in seiner Meisterschaft von heute – Amen!

Euer Bruder und Unterdiakon

Matthias Hübner